

Die Oberurselerin Petra Schwerdtner ist seit 10 Jahren „Kunstkontaktbörse“ für Menschen und die Kunst.

Von Martina Blackert

Zu Beginn war die Kulturpädagogin noch im Auftrag von Museen unterwegs, heute führt sie mit ihrer Firma Kunstkontakt.



Kunst kommt von erkennen

„Was ist daran Kunst?“ Das ist eine skeptische Frage, die Petra Schwerdtner häufig zu hören bekommt. Was die Kulturpädagogin aber nicht nervt, sondern freut: „Ich sehe Kunst als wichtigen Impulsgeber für Kommunikation. Gerade mit skeptischen Fragen beginnen oft Gespräche.“ Seit zehn Jahren bietet Petra Schwerdtner in Frankfurt Stadtspaziergänge zu Kunstwerken im öffentlichen Raum an. Nach dem künstlerisch und pädagogisch ausgerichteten Studium in Hildesheim zog es sie beruflich zurück an den Main. Privat hat sie sich in dem, liebevoll in Eigeninitiative umgebauten, ehemaligen Weißkirchener

Bahnhofskiosk niedergelassen. Im Sommer wegen des wuchernden Grün fast unsichtbar, ist der Kiosk Rückzugsort und Ideenschmiede für neue Führungen zugleich. Schon lange faszinieren öffentliche Skulpturen die fröhlich-schalkhafte Frau mit dem variablen Alter – „manchmal fühle ich mich wie 16, mal wie 33, mal wie 60.“ In ihrer Abschlussarbeit setzte sie sich deshalb intensiv mit „Kunst im öffentlichen Raum“ auseinander. Und stellte dabei fest, dass alte Denkmäler und aktuelle Kunstwerke häufig unverstanden bleiben. Immer präsent, trotzdem übersehen, selten hinterfragt.

Fotos: Gösta A. C. Ruehl

**Umfassende Informationen zu
„Kunstkontakt“ gibt es unter
www.kunstkontakt-frankfurt.de**

„Sie haben aber sehr viel zu erzählen“, sagt Petra Schwerdtner, die eine ansteckende Begeisterung ausstrahlt. Freiluft-Kunst verrate viel über Kultur und Stadtgeschichte. Außerdem könnten Teilnehmer „im wahrsten Sinne des Wortes die Objekte begreifen.“

Etwas, das sonst in Museen bestenfalls einen tadelnden Blick oder gleich die Alarmanlage auslöst. Neben der Gabe, Kunst lebendig zu vermitteln, braucht Petra Schwerdtner in ihrem Job auch einen guten Draht zum Wettergott. Denn wenn es schüttet oder der Asphalt fast schmilzt, bleibt ihr

Publikum lieber zu Hause. Anfangs war die Kulturpädagogin im Auftrag von Museen und anderen Institutionen unterwegs. Bis sie merkte, dass sie genau so gut ihre eigene Auftraggeberin sein konnte und aus dem Stand heraus ihr Unternehmen Kunstkontakt gründete. Jetzt genießt sie die größere Freiheit, denn keiner redet ihr in die Themen hinein, Seminare oder Führungen fallen nicht mehr aus, wenn zu wenige Teilnehmer erscheinen. „Ich mache eine Führung immer, auch für eine Person wenn es so sein soll.“

Gerne nimmt Petra Schwerdtner Buchungen von Gruppen entgegen, stellt besondere Kontakte zu Künstlern her und improvisiert meisterhaft.

Mit Hilfe von zwei freien Mitarbeiterinnen hat sie ihr Programm ausgedehnt: es gibt längst Angebote in englischer Sprache und auch spannende Themen für Kinderführungen. Eine richtige Stadtrallaye hat sie schon für Geburtstagskinder organisiert, von der alle viel mehr mitgenommen haben als eine bunte Tüte voller Süßigkeiten. Urlaub? Kopfschütteln. Für fehlende Ferien entlohnt „Kunstkontakt“ mit Spaß und Erfolg. Mehr als dreißig Leute zieht die Führung „Von Karl dem Großen zum Hammering Man“ mittlerweile an. Bei allen Führungen achtet sie darauf, dass der Erlebnisfaktor nicht zu kurz kommt. Bei der Goethe-Tour kredenzt die Kulturpädagogin etwa selbst gebackene „geistreiche Goethetörtchen“. Sie fegt den koreanischen Tempel für die Teezeremonie bei ihrer Führung durch den Grüneburgpark. Organisiert koreanische Zeremonienmeisterinnen und gießt gerne den Tee zum zweiten mal auf. Bei den beliebten Kirchenführungen von Petra Schwerdtner im Advent gehört ihr selbst gemachter „Punsch auf Rädern“ schon längst zum Programm.

Ein Lieblingsobjekt der Organisatorin ist neben den zeitgenössischen Skulpturen der „Marshallbrunnen“ aus dem Jahr 1963 - damals wegen der lässigen drei Grazien heftig umstritten. Heute suchen viele Passanten den Brunnen als gemütlichen Ort zum Ausruhen auf. Bürger und Kunstwerk haben sich einander angenähert - so, wie es sich Petra Schwerdtner häufiger wünschen würde.

